

Sektion Umweltsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)

Call for Papers für eine Sektionsveranstaltung auf dem 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 14. bis 18. September 2020, Berlin

Arbeit in der sozial-ökologischen Transformation – eine Herausforderung für die Umweltsoziologie?

Die sozial-ökologische Transformation hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft geht mit tiefgreifenden Spannungen einher. Forderungen nach grundlegenden ‚Wenden‘ stehen beharrliche Gegenkräfte und Stabilisierungsmomente entgegen. Der Blick auf die z.B. mit Energie-, Agrar- und Mobilitätswende nötigen Veränderungen von Infrastrukturen macht deutlich, dass diese auch mit einem Wandel der Arbeitswelt und damit einer weitreichenden ‚Arbeitswende‘ einhergehen. Wirkliche Prominenz gewinnt die in der sozial-ökologischen Forschung zum Teil schon deutlich länger diskutierte Verkoppelung von Arbeits- und Naturverhältnissen hierzu. Allerdings erst in dem Maße, als der Verlust von Arbeitsplätzen in zentralen Bereichen der deutschen Wirtschaft wie z.B. Automobilindustrie und damit verbundene Wohlstandseinbußen und Verteilungskonflikte zum Thema werden.

Jedoch beschränkt sich der Strukturwandel nicht allein auf diese im Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung stehenden Bereiche, sondern er umfasst letztlich die gesamte, in hohem Maße global vernetzte Arbeitswelt. Zwar sind die Szenarien radikaler Verwerfungen am Arbeitsmarkt ebenso unsicher, wie die Verheißungen von ökologisch-sozialen Win-win-Lösungen eines Green New Deals oder einer vermeintlich nachhaltig wachsenden, inklusiven Green Economy. Klar scheint aber, dass die Konversion hin zu einer nachhaltigeren Arbeitsgesellschaft mit Arbeitsplatzverlusten in manchen Sektoren, einem Wandel von Arbeit und Beruflichkeit in anderen Bereichen wie auch der Schaffung neuer Arbeitsfelder einhergehen wird. Wie sich diese Prozesse entwickeln, welche Machtverhältnisse wirken und Ungleichheitseffekte eintreten ist offen. Gleichermäßen ist unklar, wie die gesellschaftliche Organisation der Arbeit – ihre Verteilung, Bewertung und Qualität – sich im Verhältnis zur veränderten Naturaneignung entwickelt. Der sozial-ökologische Strukturwandel der Arbeitswelt wird Gewinner und Verlierer produzieren und nicht zuletzt vor dem Hintergrund zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung sollte deshalb die Arbeit auch aus Gründen der sozialen Akzeptanz und erfolgreichen Implementation ökologischer Programme zu einem Thema der Umweltsoziologie werden.

Ausgehend von einem weiten Arbeitsbegriff geraten darüber hinaus auch grundlegende Neubestimmungen des Verhältnisses von Erwerbsarbeit und anderen Arbeitsformen als wesentliches Element einer sozial-ökologischen Transformation hin zu nachhaltiger Arbeit ins Blickfeld. Von einer Reduktion der Erwerbsarbeitszeit und einer Aufwertung von anderen Tätigkeiten wie Gemeinarbeit, Eigenarbeit und privater Sorgearbeit werden positive ökologische Effekte erwartet. Weitgehend offen ist allerdings, unter welchen Bedingungen diese Erwartungen erfüllt werden könnten und ob mit diesen Verschiebungen nicht auch problematische soziale Effekte und damit neue Spannungen einhergehen.

In der Sektionsveranstaltung soll diskutiert werden, welche Rolle der Umweltsoziologie in der Beschreibung und Analyse derartiger Spannungsfelder und Veränderungsdynamiken zukommen kann bzw. sollte. Welche aktuellen oder auch länger nicht wahrgenommenen Erkenntnisse liegen bereits vor und auf welche Fälle, Weltregionen oder Bedürfnisfelder sind sie bezogen? An welche theoretischen und methodischen Ansätze kann angeknüpft werden und wie sind diese möglicherweise noch weiter zu entwickeln? Wo bestehen Verbindungen zwischen umwelt- und z.B. arbeitssoziologischen Zugängen oder in welchen Forschungsfeldern lassen sie sich u.U. erkenntnisfördernd herstellen? Zu denken wäre hier bspw. an aktuelle Veränderungen im Energiebereich, der Landwirtschaft und in der Mobilität, der Digitalisierung von Arbeit, Gemeinschaften der Eigenarbeit, Praktiken des Commoning und neuen Lebens- und Arbeitsverständnissen sowie schließlich an klassische Felder der Einstellungs- bzw. Bewusstseinsforschung.

Wir bitten um Beitragsvorschläge im Umfang von max. 300 Wörtern bis zum 31. März 2020 an Thomas Barth (thomas.barth@lmu.de), Melanie Jaeger-Erben (jaeger-erben@tu-berlin.de) und Georg Jochum (g.jochum@tum.de).